

seines Freundes Anton Günther (s. d. Art.), mit welchem er so viele Ideen gemeinsam hatte; aber gerade er war es, der den censurirten Philosophen zur sofortigen Unterwerfung bewog. Freilich brühte der Vorfall auch auf ihn, so daß er daran dachte, sich ganz zurückzuziehen; auch wurden seine Werke zweimal (1858 und 1860) der Index- congregation unterbreitet. Allein es fand sich darin nichts Anstößiges, und Erzbischof Rauscher von Wien (s. d. Art.) ließ selbst schon 1856 Weith zur Fortsetzung seiner homiletischen Thätigkeit auffordern. Eine Reihe von Predigtcyclen aus den Jahren 1856—1860 faßte Weith zusammen unter dem Titel *Dodekathoon*, Wien 1857 u. 1860, 2 Thle.; sie bilden wohl dasjenige Werk des großen Homileten, welches am meisten den bloß „praktischen“ Bedürfnissen der Christen Nahrung bietet. Von seinen Fastenpredigten möge noch der *Cyclus* genannt werden, welcher sein letzter war (1863) und 1865 als „Anfänge der Menschewelt“ im Druck erschien; in meisterhafter, oft jenseitiger Weise zeigt er darin, wie zwischen dem Berichte der Genesis und den Thatfachen der Wissenschaft kein Widerspruch sei. — Im Sommer des Jahres 1863 traf Weith wohl der härteste Schicksalsschlag in seinem Leben, indem er erblindete. So wurde er nun durch Blindheit, fast völlige Taubheit und Sichtsleiden dauernd an's Zimmer gefesselt, wo er aber doch, trotz der Schmerzen, die ihn plagten, und trotz der Schwierigkeiten, die ihm aus dem Mangel des Augenlichts erwuchsen, mit seiner schriftstellerischen Thätigkeit fortfuhr. Edle Damen, die auch für seine Pflege sorgten, unterstützten ihn dabei. Von den Werken, welche in dieser letzten Periode seines Lebens in Druck kamen, seien genannt „*Prophezie und Glaube*“, Wien 1864 (nach einem früher gehaltenen Fastencyclus); „*Homiletische Aehrenlese*“, 2. Thl., ebd. 1866 (ein erster Theil war bereits 1841 erschienen); „*Meditationen über den 118. Psalm*“, ebd. 1866; „*Hundert Psalmen*“, ebd. 1868 (eine meisterhafte Umbichtung); „*Lebensweg des Herrn*“, ebd. 1868 (46 Betrachtungen für die Fastenzeit); „*Dilatatione*“, ebd. 1874 (eine Erklärung der Episteln, wobei er die innere Einheit von Dogma und Ethos, Glauben und Sitte, Christenthum und Humanität nachzuweisen sucht). Neben diesen Schriften reiste die bittere Leidenschule, welche er durchmachte, noch andere werthvolle Früchte seines Genies. Dazu gehören die „*Stechpalmen*“, Wien 1871 und 1873, 2 Bde., eine Sammlung von Erzählungen, Gedichten u. dgl., welche mit köstlichem Sarkasmus gelehrte Thorheiten wie Pessimismus und Descendenztheorie geißeln. Eine andere Sammlung dieser Gedanken in Versen nannte er „*Wintergrün*“, Wien 1875. Endlich möge noch, unter Uebergang einer Anzahl von Gebet- und Betrachtungsbüchern, sein letztes, nicht mehr vollendetes Werk genannt sein, nämlich „*Robeeth und das hohe Lied*“, Wien 1878, eine Ueber-

tragung der beiden alttestamentlichen Bücher mit Erläuterungen und dem Versuch einer versificirten Paraphrase. Der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand, als er bis Hohenl. 3, 15 gekommen war; „am Ziele“ hießen die letzten Worte, welche er zu dem genannten Werke an seinem Todestage noch selber schrieb. Die letzten Lebensjahre hatten ihm zu den körperlichen Leiden doch auch manchen Trost und viele Erquickungen gebracht. Im J. 1871 feierte er seine Secundiz und wurde damals Ehrenbürger Wiens sowie Comtur des Franz-Joseph-Ordens; später erhielt er auch noch die goldene Saluator-Medaille. Freilich fehlte es auch nicht an solchen, die seine Orthogorie anzweifelten, insbesondere ihn des Einverständnisses mit den Altkatholiken zurechneten. Allein er blieb im Leben wie im Tode mit der katholischen Kirche vereint und verschied, auf eigenes Verlangen versehen mit allen Tröstungen der Sterbenden, am Morgen des 6. November 1876. Seine Ruhestätte fand er auf dem Maxleinsdorfer Kirchhofe, wo Cardinal Schwarzenberg für Günther, Greif und Weith eine eigene Gruft hatte erbauen lassen. (Vgl. besonders J. H. Voewe, J. E. Weith. Eine Biographie, Wien 1879; Ders., Der hundertste Jahrestag der Geburt J. E. Weiths, ebd. 1887. Werthvolle Notizen über Weith bietet Seb. Brunner, El. M. Hoffbauer und seine Zeit, Wien 1858; Ders., „*Woher, Wohin*“, 2. Aufl., Regensburg 1865; Manches auch Mich. Haringer, Der sel. El. M. Hoffbauer, 2. Aufl., Regensburg 1880. Necrologe erschienen bei seinem Tode in fast allen Wiener Blättern; Lebensstizzen bei Rosenthal, *Conventienbilder* I, 1, 2. Aufl., Schaffhausen 1871, 215 ff.; Wurzbach, *Biogr. Lexikon* L, Wien 1884, 81, und [von Seb. Brunner] im „*Deutschen Hausbuch*“ Jahrg. 1876 bis 1877, Nr. 17 ff. Eine Compilation aus allen diesen ist Const. Vidmar, Dr. J. E. Weith. Ein Gedenblatt, Wien 1887.) [A. Jannertofler C. SS. R.]

Weith, Laurentius Franciscus Xaver, S. J., Apologet, wurde geboren am 3. December 1725 zu Augsburg und schloß sich am 20. September 1744, kurz nach dem Beginne seiner theologischen Studien, der Gesellschaft Jesu an. Er vollendete dann seine Studien zu Ingolstadt und Dillingen. Sein Leben war ganz der Lehrthätigkeit gewidmet. Er lehrte die classischen Sprachen 1746—1751 und 1757—1758 in Regensburg, 1755—1756 in Straubing, die Philosophie seit 1758 in Neuburg, seit 1759 in Burghausen, seit 1760 in Ingolstadt. An letzterer Universität trug er dann von 1764 an Moral, seit 1766 scholastische Theologie, seit 1769 Controversialtheologie und heilige Schrift vor. Nach Aufhebung des Jesuitenordens war er Theologieprofessor in Augsburg; er starb daselbst am 7. October 1796. Weith schrieb: *De primatu et infallibilitate Rom. Pontificis*, Aug. Vind. 1781, Mechl. 1824; *Edmundi Richeri Systemata de ecclesiastica et politica potestate*,